

Pressemitteilung

01.07.2019

Normalität erleben in der eigenen Wohnung

Fachtag „Wohnträume – Wohnräume“ der Rummelsberger Diakonie betonte Recht auf Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung.

Rummelsberg – Wir leben unser Leben, wie es uns gefällt und wie wir es uns leisten können. Eine eigene Wohnung, wer will, gründet eine Familie und sucht sich eine Arbeit, die seinen Interessen und Fähigkeiten entspricht. Für die Mehrheit der Menschen in Deutschland ist das völlig normal. Durch die UN-Behindertenrechtskonvention und das Bundesteilhabegesetz werden Menschen mit Behinderung darin bestärkt, diese Möglichkeiten auch für sich einzufordern. Eine wichtige Entscheidung auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben ist die eigene Wohnung. Aber es ist nicht alles, wie die 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmer beim 3. Fachtag „Wohnträume – Wohnräume“ der Rummelsberger Offenen Angebote im Berufsbildungswerk in Rummelsberg deutlich machten.

„Selbstständig wohnen bedeutet für mich, Normalität zu erleben in meinem Anderssein. Mein eigenes Leben zu leben und selbst darüber bestimmen zu können“, beschrieb es Tanja Hechtel aus Altdorf. „Ich will Termine so ausmachen können, wie es für mich passt und Unterstützung an den Stellen bekommen, an denen ich sie brauche“, sagte die junge Frau. Sie lebt in einer eigenen Wohnung und erhält Unterstützung von Mitarbeitenden des Ambulant unterstützten Wohnens. Seit neun Jahren begleitet die Rummelsberger Diakonie Menschen, die in die eigenen vier Wände gezogen sind. „Wir unterstützen dabei, soziale Kontakte aufzubauen. Außerdem begleiten wir bei Behördenangelegenheiten ebenso wie bei Krisen und natürlich unterstützen wir auch bei den Anforderungen des Alltags wie zum Beispiel beim Einkaufen, Kochen, Waschen und Bügeln“, sagte Claudia Bartels, Leiterin Ambulante Dienste der Rummelsberger Behindertenhilfe beim Fachtag Wohnen.

Das Wohnen mit einer Begleitung durch pädagogische Fachkräfte ist nicht die einzige Möglichkeit für Menschen mit Behinderung. Sie können inklusive Wohngemeinschaften gründen oder auch in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung leben. „Wie ein Wohnraum am Ende genau aussieht, sollen – das ist schließlich das Wesen der Inklusion – die Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen so weit wie möglich selbst entscheiden“, betonte Schirmherr Holger Kiesel, bayerischer Beauftragter für Menschen mit Behinderung, in seinem Grußwort.

Aber ganz gleich, welche Wohnform gewählt wird, der Wohnungsmangel erschwert die Suche nach geeignetem Wohnraum enorm. Die Referenten Wolfgang Pritsching von der Sozialbehörde der Stadt Hamburg und Hans-Willi Pastors von der Evangelischen Stiftung Hephata in Mönchengladbach stellten am Fachtag Konzepte vor, wie man auch auf einem angespannten Wohnungsmarkt Wohnraum für Menschen mit besonderen Bedarfen schaffen kann (siehe Interview).

Pressemitteilung

Karl Schulz, Vorstand Dienste der Rummelsberger Diakonie, appellierte in seiner Ansprache an Politik und Gesellschaft, bei den Themen Wohnungsnot und Fachkräftemangel strukturell zu unterstützen: „Letztlich liegt es auch an jedem einzelnen von uns, ob wir in unserem privaten Leben die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung hinnehmen oder ob wir uns aktiv für Inklusion, für eine bunte und vielfältige Gesellschaft einsetzen.“

Heike Reinhold (3.274 Zeichen)

Interview

Gemeinsam gegen den Wohnungsmangel

Beim Fachtag Wohnen der Rummelsberger Diakonie berichteten Experten, wie sie Wohnungen schaffen in Zeiten des Wohnungsmangels

Nürnberger Land – Überall in Deutschland ist es in der Nähe von Ballungsräumen nicht einfach, eine Wohnung zu finden, die den eigenen Vorstellungen entspricht. „Das gilt besonders für Menschen mit einer Behinderung, wenn sie bezahlbare und barrierefreie Wohnungen brauchen“, beschreibt Behindertenbeauftragte Angelika Feisthammel die Wohnsituation im Nürnberger Land. Wie man für Zielgruppen mit besonderen Bedürfnissen trotzdem Wohnraum schaffen kann, davon haben Wolfgang Pritsching von der Sozialbehörde der Stadt Hamburg und Hans-Willi Pastors von der Evangelischen Stiftung Hephata in Mönchengladbach beim Fachtag Wohnen der Rummelsberger Diakonie im Berufsbildungswerk Rummelsberg berichtet.

Herr Pritsching, Hamburg ist für seinen Wohnungsmangel regelrecht berüchtigt. Wie schaffen Sie es, Wohnungen für Menschen zu bauen, die Unterstützung von der Sozialbehörde brauchen?

Wolfgang Pritsching: Das Amt für Familie in Hamburg hat für junge Menschen nach Beendigung der Erziehungshilfe hierzu einen Masterplan entwickelt. Ziel ist es, dass Jugendliche und junge Erwachsene, die keinen Platz in einer Erziehungshilfeeinrichtung mehr benötigen, eine eigene Wohnung anmieten können. Unser Konzept „Hier wohnt Hamburgs Jugend“ kann dann angewandt werden, wenn die Stadt ihre eigenen Liegenschaften vermarktet. Die Bauherren und Investoren verpflichten sich dann, kleine Einzimmerwohnungen zu bauen. Die Mietpreise entsprechen dem sozialen Wohnungsbau. Die Vergabe der Wohnungen erfolgt über Mietervorschläge der Jugendämter, denn sie kennen die jungen Menschen oft über viele Jahre. Die Mietverträge werden unbefristet abgeschlossen. Frei werdende Wohnungen werden wiederum nur über die Jugendämter vergeben. Mittlerweile hat sich „Hier wohnt Hamburgs Jugend“ in Hamburg etabliert. In allen sieben Bezirken bestehen Planungen für 140 neu zu bauende Wohnungen. In 2017 wurden die ersten Wohnungen bezogen und für 2019 kommen weitere 32 Wohnungen in die erstmalige Vermietung. Besonders wichtig ist es, dass es in den Hamburger Bezirken eine

Pressemitteilung

enge Zusammenarbeit der Bau- und Sozialdezernate in Fragen der Stadt- und Quartiersentwicklung gibt. Ziel ist es, dass weitere Liegenschaften zur Verfügung gestellt werden können.

Und das klappt?

Wolfgang Pritsching: Ja, die Bauträger, Investoren und Vermieter nehmen das Konzept an. Jungen Menschen und Vermietern stellen wir konzeptionelle Unterstützungsangebote zur Verfügung. Neu für Hamburg ist auch das Angebot Jugendwohnen nach § 13.3 Sozialgesetzbuch VIII. Inzwischen gibt es zwei Einrichtungen, in denen 78 junge Menschen, darunter sind auch viele junge Geflüchtete, wohnen. Eine weitere Einrichtung mit 150 Appartements soll 2021 eröffnet werden. Vorbild sind die Einrichtungen des Studierendenwerkes. Gebaut werden Einzimmerappartements unter 25 Quadratmetern. Die Bewohner sind in Berufsausbildung oder sie qualifizieren sich schulisch oder beruflich.

Herr Pastors, die Stiftung Hephata schafft im Rheinland Wohnraum für Menschen mit Behinderung. Wie fangen Sie das an?

Hans-Willi Pastors: Wir arbeiten eng mit den Eltern der künftigen Kundinnen und Kunden zusammen. Wenn sich Elterninitiativen direkt an uns wenden, überlegen wir gemeinsam, welche Wohnmöglichkeiten für die jungen Erwachsenen gewünscht und sinnvoll sind. Über den Prozess des Kennenlernens bauen wir wechselseitiges Vertrauen auf, das für eine weitere Zusammenarbeit sehr unterstützend wirkt. Um bezahlbaren Wohnraum zu finden, nutzen wir bereits bestehende Kontakte zu Kirchengemeinden oder suchen direkt den Weg zum Bürgermeister. Ein guter Zeitpunkt ist, wenn ein neues Baugebiet ausgewiesen wird. Dann können wir uns direkt an die Bauträger wenden und die Wünsche und Bedürfnisse vorstellen.

Welche Wohnformen bieten Sie an?

Hans-Willi Pastors: Eine sehr stark nachgefragte Wohnform ist die ambulant betreute Wohngemeinschaft. Hier leben zum Beispiel acht Menschen mit Behinderung in ihrer eigenen autarken Wohnung, allerdings mit weiteren sieben Mitbewohnern in einem Haus, selbstbestimmt, jedoch nicht allein. Zusätzlich gibt es Gemeinschaftsräume sowie eine Wohnung für den Betreuungsdienstleister. Jede Mieterin und jeder Mieter unterschreibt einen eigenen Mietvertrag mit dem Vermieter und mit uns als Dienstleister einen Betreuungsvertrag. Dieses Modell funktioniert sehr gut für Menschen mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf, da es Gemeinschaftsangebote gibt sowie Rückzugsmöglichkeiten in die eigene Wohnung.

Das Interview führte Heike Reinhold (4.698 Zeichen).

Pressemitteilung

Ansprechpartnerin

Heike Reinhold
Telefon 09128 50 2263
Mobil: 0171 3397563
E-Mail reinhold.heike@rummelsberger.net

Fotos und Bildunterschriften



Die Referentinnen und Referenten sowie die Organisatorinnen des Fachtags Wohnen der Rummelsberger Diakonie freuten sich über eine gelungene Veranstaltung. Foto: Heike Reinhold



Die Referenten Wolfgang Pritsching (rechts) von der Sozialbehörde der Stadt Hamburg und Hans-Willi Pastors von der Evangelischen Stiftung Hephata in Mönchengladbach stellten am Fachtag „Wohnträume – Wohnräume“ der Rummelsberger Diakonie Konzepte vor, wie man auch in Zeiten des Wohnungsmangels Wohnungen für Menschen mit besonderen Bedarfen schaffen kann. Foto: Heike Reinhold